



Moderne Technik und Nekrophilie Notizen zum Nekrophiliekonzept bei Erich Fromm

Die Frage nach der Lebensfeindlichkeit oder -notwendigkeit moderner Technik ist zweifellos aktuell, wenn auch nicht umwerfend neu. Entsprechend findet sich in der Debatte eine Palette von Antworten vorgezeichnet. Sie reicht vom Modell des Sündenfalls durch naturbeherrschende Rationalität über die These von der Neutralität des Arsenalts technischer Mittel bis zum philanthropischen Lob des wissenschaftlich-technischen Fortschritts (vgl. auch: Habermas 1968 b, S. 59).

Bevor wir uns in den Streit der Meinungen stürzen –und ich habe nicht die Absicht, indifferent zu bleiben – scheinen einige Anmerkungen zur Argumentationsweise angebracht: So wie die Titelfrage (nämlich: Fördert die moderne Technik die Nekrophilie?) gestellt ist, ist sie nicht (oder zumindest nicht allein) empirisch entscheidbar. Das muss kein Manko sein. Denn Psychoanalyse ist methodologisch als Tiefenhermeneutik (vgl. Habermas 1968 a, S. 263-332; ders. 1973, S. 264-302) konzipiert und lässt sich deshalb auch nicht bruchlos in empirische Terms übersetzen. Das heißt andererseits nicht, dass sich die Psychoanalyse ihr theoretisches Wissen aus den Fingern saugt. Denn dieses Wissen stammt nicht zuletzt aus praktisch-klinischer Erfahrung, in der es sich bewährt und revidiert. Der Rückgriff auf und die Erhebung von empirischen Daten gehören daher fraglos zur psychoanalytischen Theoriekonstitution hinzu, ohne dass sich ihre entscheidenden Einsichten elektronisch zusammenaddieren ließen. Worauf es stattdessen ankommt, ist jener Schuss dialektische Phantasie (vgl. Jay 1973), mit dem es gelingt, das Gewirr oberflächlicher Faktizitäten auf ihren unterschwelligem Sinn- und Konfliktzusammenhang hin zu durchdringen. Die nachfolgenden Überlegungen zielen u. a. darauf ab, dieser erschlüsselnden, sozialen Phantasie Raum zu geben. Sie bleiben nach streng empirischen Standards hypothetisch. Doch behaupten sie eine innere Stimmigkeit, eine Psycho-Logik eigener Art, die sich dem, der verstehend mitgeht, erschließt. Ich habe dabei meinen Gedankengang in Schritte untergliedert, gleichsam Etappen einer hermeneutischen Rundreise (wobei im Kreis zu gehen für die Hermeneutik nichts Anstößiges hat).

I.

Erich Fromms Theorie der nekrophil-destruktiven Orientierung des Gesellschafts-Charakters enthält im wesentlichen einen historisch-gesellschaftlichen Kern. Ihr Sinn besteht in erster Linie nicht darin, eine allgemeine, zeitlich gültige Möglichkeit der Bezogenheit von Mensch und gesellschaftlicher Welt zu



umreißen. Vielmehr will sie eine sich verdichtende Tendenz im Gesellschafts-Charaktersyndrom neuerer hoch technisierter Industriegesellschaften auf ihren Begriff bringen. Der Zusammenhang von Nekrophilie und moderner Technik wird dabei von Fromm nicht nur auf der Ausdrucksebene – also etwa im Bereich von Symbolen, Traumbildern, Selbstdarstellungsformen – analysiert (vgl. bes. Fromm 1973 a, S. 371-384), sondern bis in die Tiefenstrukturen der Subjektkonstitution verfolgt. Es sind die Sozialisations- und Assimilationsbedingungen der hoch technisierten Welt, die die Energien der Gesellschaftsmitglieder in einer paradoxen, selbstzerstörerischen Form binden und den nekrophilen „homo mechanicus“ (Fromm 1964 a), den Automatenmenschen, produzieren.

Der nekrophile *homme machine* ist also ein geschichtliches Produkt – und zwar ein relativ junges. Mit ihm wird eine Verschiebung im Gesellschafts-Charakter virulent, dem neben Fromm auch eine Reihe anderer Forscher auf der Spur sind. Ihnen gemeinsam ist die Auf- und Umarbeitung jener Analysen des Frankfurter Instituts für Sozialforschung (dem ja Fromm selbst eine zeitlang angehörte), die sich im Begriff des ‚autoritären Charakters‘ verdichtete (vgl. Adorno 1950; ders. u. a. 1973; Claußen 1985). Offensichtlich trifft der sadomasochistische Persönlichkeitstypus nicht mehr ganz die gesellschaftliche Bewusstseins- und Unterbewusstseinslage. Und das nicht erst, seitdem Thomas Ziehe (1975) Mitte der 70er Jahre die pädagogische Diskussion um den so genannten ‚Neuen Sozialisationstyp‘ (Häsing u. a. 1979) ins Rollen brachte. Dass da etwas neu ist, haben auch andere – und schon früher – gemerkt.

Was etwa (der Adorno-Schüler) Böckelmann 1971 als die „schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit“ diagnostizierte (vgl. Böckelmann 1971) und später (der Lorenzer-Schüler) Trescher als „neue Formgebung des autoritären Charakters“ (1979, S. 194-255) entzifferte, das fasst Fromm schon früher in eigene Begrifflichkeit: Etwa seit Mitte der 60er Jahre (Fromm 1964 a; zur Entwicklung der Theorie der nekrophil-destruktiven Orientierung vgl. auch Funk 1978, S. 58 f.; 68-70) tritt bei seinen Analysen nicht-produktiver Orientierungen – neben Formen symbiotischer Bezogenheit und des Narzissmus – die nekrophil-destruktive Orientierung immer intensiver ins Blickfeld. Ihre Besonderheit lässt sich dabei nicht alleine aus einer veränderten Gewichtung der Variablen erklären, die den autoritären Charakter bestimmen. Die Nekrophilie verweist vielmehr auf eine neue, radikalisierte Qualität der Destruktivität selbst. Dem nekrophilen Charakter genügt zur Angstabwehr und Selbststabilisierung nicht mehr allein die sadistische Objektkontrolle. Ihn kennzeichnet eher die (gewöhnlich mit extremem Narzissmus verbundene) Leidenschaft, das bedrohliche ‚Draußen‘ zu vernichten. Denn, so lautet Fromms Interpretation, „wenn niemand außer mir existiert, brauche ich andere nicht zu fürchten, und ich brauche keine Beziehungen mit ihnen einzugehen. Indem ich die Welt zerstöre, rette ich mich davor, von ihr zerschmettert zu werden“ (Fromm 1973 a, GA VII, S. 262).

„Moderne Technik und Nekrophilie – Notizen zum Nekrophiliekonzept bei Erich Fromm,“
in: L. A. Pongratz, Pädagogische Perspektiven bei Erich Fromm.



Zweifellos lässt sich die nekrophil-destruktive Orientierung – obwohl in ihrer inneren Logik deutlich vom sadomasochistischen Charakter unterschieden – nach außen als Zuspitzung destruktiver Potentiale beschreiben, die schon die autoritäre Persönlichkeit bestimmen. Nur greift jetzt der Strukturdefekt noch tiefer in die Subjekte ein, ist ihre regressive Tendenz noch intensiver, sind die ausgelösten archaischen Ängste noch überwältigender und die destruktiven Energien noch unkontrollierter. Der entscheidende gesellschaftliche Zugriff auf die Subjekte erfolgt nicht erst im Rahmen ödipaler Krisen. Vielmehr ereignet sich der Einbruch der Gesellschaft in ganz frühen Phasen noch unterhalb der Schwelle der Individuation. Deshalb kann Fromm Narzissmus, inzestuöse Symbiose und Nekrophilie auch als gemeinsame Komponenten eines ‚Verfallssyndroms‘ fassen (vgl. Funk 1978, S. 76-81). Spiegelte der autoritäre Charakter den Erfahrungsmodus mit einer Welt wider, die das Leben der Menschen ergreift, kanalisiert und an die Kette legt, um es sich dienstbar zu machen, so erhärtet sich mit der Ausweitung der Nekrophilie ein anderer, ungeheurerlicher Verdacht: Die psychischen Energien der Menschen sollen nicht mehr bloß unter Kontrolle genommen, sondern vollends gebrochen werden. Das Leben der Gesellschaftsmitglieder wird gleichsam in Stücke geschlagen und künstlich neu synthetisiert. In traditioneller, triebtheoretischer Begrifflichkeit hieße das: Nicht länger überlagert und formt die Gesellschaft ein vorgefundenes, von der Eigendynamik der Triebe bestimmtes individuelles Substrat, sondern bringt es hervor. Gesellschaftlichkeit muss nicht mehr in den Individuen verankert werden, weil sie in deren Produktion bereits miterzeugt wird. Das Leben selbst wird zum Artefakt. Subjektivierung und Maschinisierung des Subjekts laufen ineinander (wie Breuer (1978) in seiner tiefblickenden Studie ‚Subjektivität und Maschinisierung‘ zu zeigen versucht). Die Menschen werden zu Zombies, zu lebenden Toten, zu Robotern aus Fleisch und Blut. Was Adorno als ‚wachsende organische Zusammensetzung des Menschen‘ behauptete (Adorno 1951, S. 307-310), gewinnt in der nekrophil-destruktiven Orientierung psychische Gestalt. Das Leben wird zur Attrappe und die Welt zum Schattenreich. „Die Welt ist zu einer Welt des ‘Nichtlebendigen‘ geworden“, heißt es bei Fromm; die Menschen werden zu „Nichtmenschen“ (1973 a, GA VII, S. 318). Nekrophilie ist die Folge dieses ungelebten Lebens. Sie entäußert sich als „Gesundheit zum Tode“ (Adorno 1951, S. 68), als Krankheit der Gesunden, die sich vor Blut ekeln – und doch bereit sind, jeden Knopf zu drücken. Sie funktionieren wie die technologische Welt, die sie hervorbringt. Der ‚regular guy‘, das ‚popular girl‘ passen allemal besser in die moderne Landschaft mit HighTech und Computerchips als der schräge neurotische Vogel. „Keine Forschung“, schrieb Adorno, „reicht bis heute in die Hölle hinab, in der die Deformationen geprägt werden, die später als Fröhlichkeit, Aufgeschlossenheit, Umgänglichkeit, als gelungene Einpassung ins Unvermeidliche und als unvergrübelt praktischer Sinn zutage kommen“ (ebd., S. 69). Der Nekrophile unserer Tage ist von diesem Schlag. Er fällt nicht aus dem Rahmen. In Gegenteil: Er passt hinein. Der Rahmen aber wird mehr denn je von techno-

„Moderne Technik und Nekrophilie – Notizen zum Nekrophiliekonzept bei Erich Fromm,“
in: L. A. Pongratz, Pädagogische Perspektiven bei Erich Fromm.



logischen Standards gebildet, die die soziale Lebenswelt durchsetzen und normieren. Dies führt uns zum zweiten Gedankenschritt.

II.

Der unter der Chiffre ‚nekrophil-destruktive Orientierung‘ angezeigte allgemeine Wandel des Gesellschaftscharakters wird nur verständlich, wenn der gleichzeitige Funktionswandel der Technik in hoch industrialisierten Gesellschaften in den Blick genommen wird. Von Bedeutung ist dabei weniger der innertechnische Wandel selbst, als vielmehr die innergesellschaftliche Revolutionierung, die er auslöst. Der Übergang etwa von einer überwiegend mechanischen zur elektronischen Technologie spielt nur insoweit eine Rolle, als die neuen Technologien das gesellschaftliche Leben – und damit die Alltags- und Unterbewusstseinsformen der Gesellschaftsmitglieder – noch intensiver zu strukturieren und zu bestimmen in der Lage sind.

Technik und Wissenschaft werden (insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg) immer umfassender und nachhaltiger in den Konstitutionsprozess von Subjektivität eingewoben. Sie umschreiben längst nicht mehr nur eine Form der materiellen Produktion, sondern erweitern sich zur technologischen Lebensform einer geschichtlichen Welt (vgl. Marcuse 1967, S. 168 f.). Technologie und technokratisches Bewusstsein rücken dabei in die Position ein, die ehemals herrschaftsstabilisierenden Ideologien zukam. Doch wirken sie unwiderstehlicher und weitreichender als zuvor, gerade weil sie die alte Gestalt von Ideologie abstreifen und zur heute „dominanten, eher gläsernen Hintergrundideologie werden“ (Habermas 1968 b, S. 88 f.), die durch Reflexion und Kritik kaum noch angreifbar ist. Die Saat der technologisch verfassten Welt geht also beileibe nicht nur in den Waffenarsenalen auf. Sie blüht vielleicht noch intensiver im Verborgenen. Sie legt sich wie ein Schatten auf das Bewusstsein und Unterbewusstsein der Menschen und strukturiert es vor. In tiefenhermeneutischer Perspektive ließe sich gleichsam von einer technologischen oder „maschinellen Vorstruktur“ (Baruzzi 1973, S. 57 ff.) der Wirklichkeitsbewältigung sprechen, die der nekrophil-destruktiven Orientierung den Weg bereitet.

Wenn also die moderne Technik zum Nährboden nekrophiler Tendenzen wird, dann insbesondere deshalb, weil sie den überkommenen Rahmen des ökonomisch-industriellen Apparats (Habermas spricht von der Ebene der Subsysteme zweckrationalen Handelns, vgl. 1968 b, S. 98) sprengt. Sie greift auf den institutionellen Rahmen der Gesellschaft bzw. auf die soziale Lebenswelt der Menschen über und ordnet sie sich unter. Das Alltagsleben selbst – und nicht nur die Sphäre der Produktion – wird instrumentell gleichgeschaltet und einer durch externe Reize eher als durch Normen geleiteten Verhaltenskontrolle angenähert. Die innerpsychischen Konsequenzen dieses Prozesses hat Habermas in Kürze gefasst. Da heißt es schon 1968: „Die sozialpsychologische Signatur des Zeitalters wird weniger durch die autoritäre Persönlichkeit als



durch Entstrukturierung des Über-Ich charakterisiert. Eine Zunahme des adaptiven Verhaltens ist aber nur die Kehrseite einer unter der Struktur zweckrationalen Handelns sich auflösenden Sphäre sprachlich vermittelter Interaktion. Dem entspricht subjektiv, dass aus dem Bewusstsein nicht nur der Wissenschaften vom Menschen, sondern der Menschen selber die Differenz zwischen zweckrationalem Handeln und Interaktion verschwindet. Die ideologische Kraft des technokratischen Bewusstseins bewährt sich an der Verschleierung dieser Differenz“ (Habermas 1968 a, S. 83 f.).

Sie führt dazu, dass die Menschen die praktisch-ethischen Fragen ihrer Lebensführung auf instrumentell-technologische Standards festschreiben. Nicht nur das Denken, auch das Fühlen und Wollen – kurz: die subjektive Basis der Erfahrungsfähigkeit – werden eindimensional zurecht geschliffen. Der Erfahrungstypus der technisierten Welt erweist sich so bei näherem Hinsehen als second-hand-Produkt: Die subjektive Wirklichkeitsbearbeitung lebt aus unbewussten instrumentellen Schemata, die die erfahrbare Welt eher abblocken als erschließen. Zweifellos gewinnt der (von Fromm behauptete) innere Vermittlungszusammenhang zwischen der modernen, technologisch präformierten Lebenswelt und der nekrophilen Destruktivität an Evidenz, wenn es gelingt, diese unbewussten Schemata samt ihrer Genese ans Licht zu heben. Dies veranlasst mich, noch einen dritten Gedankenschritt anzufügen.

III.

An die bisher entwickelten Überlegungen nämlich lässt sich zwanglos eine Reihe theoretischer und empirischer Untersuchungen anknüpfen, die unabhängig von Fromm – und oftmals ohne expliziten Bezug auf seine Forschungen – deren Plausibilität unterstreichen. Erhellend und anregend scheinen mir einerseits Untersuchungen zum Alltagsleben und Alltagsbewusstsein zu sein, wie sie von Lefebvre (1972) oder Leithäuser (1976; ders. u. a. 1977) vorgelegt wurden. Zum anderen dürfen theoretische Entwürfe, wie etwa Passagen aus Adornos „Negativer Dialektik“ (1975; zum Erfahrungsbegriff bei Adorno vgl. auch Kappner 1984; L. A. Pongratz 1986) oder das Antisemitismus-Kapitel aus der „Dialektik der Aufklärung“ (Adorno/Horkheimer 1969, S. 151-186) nicht in Vergessenheit geraten; sie haben an Aktualität und Brisanz kaum verloren.

Zu Recht konstatiert Adorno eine veränderte Qualität innerhalb der gesellschaftlichen Entfremdung selber: Durch trügerische Ersatzerfahrung wird die Realität mitsamt ihren negativen Momenten in eine Unmittelbarkeit verzaubert. Die Menschen werden von gesellschaftlichen „Systemen mit Schemata zur Bewältigung von der Realität beliefert, welche an diese zwar nicht heranreichen, aber die Angst vorm Unbegriffenen kompensieren“ (Adorno 1975 a, S. 89). Sie ersparen ihnen den Gang der Erfahrung über den Weg des Zweifels und verhindern damit zugleich, dass das Bewusstsein überhaupt der befremdli-



chen Realität inne wird. Entsprechend stellt Adorno eine auffällige Affinität dieses Bewusstseinszustands, den er ‚Halbbildung‘ nennt, zu unbewussten, psychotischen Prozessen fest. „Psychose selbst ist die vom Subjekt bis ins Innerste zugeeignete objektive Entfremdung. Die kollektiven Wahnsysteme der Halbbildung vereinen das Unvereinbare: Sie sprechen die Entfremdung aus, sanktionieren sie, als sei’s wie immer auch finsternes Geheimnis, und bringen sie scheinhaft nahe, trügende Ersatzerfahrung anstelle der zerfallenden“ (ebd., S. 51). Der Zerfall der Erfahrungsfähigkeit wird vom anwachsenden gesellschaftlichen Druck, der auf den Individuen lastet, erzwungen. Je mehr diese gezwungen sind, sich in ihrer Ohnmacht und Schwäche mit dem zu identifizieren, was ihnen als objektive Macht gegenübertritt, um so mehr wächst der Zwang zu pathologischer Projektion. Die Nähe zum Fremden und Unbekannten, aus der Erfahrung ihren Reichtum zieht, wird einbehalten von der archaischen Angst vor dem fremden ‚Draußen‘, das als zu bezwingender und zu vernichtender Feind gegenübertritt.

Der aktuelle Zerfall der Erfahrungsfähigkeit stellt sich in dieser Perspektive dar als Regression auf urgeschichtliche Formen der Wirklichkeitsbewältigung, deren entscheidende historische Differenzierungen gelöscht werden. Sie bestehen, kurz gesagt, in der historisch wachsenden Kontrollfähigkeit des Subjekts über seinen Projektionen. Der technologisch präformierte Umgang mit der Welt aber, der die Dinge dem Gesetz seiner Zweckmäßigkeit unterstellt, unterläuft diese Kontroll- und Differenzierungsfähigkeit im Subjekt. Insbesondere die Analyse der ökonomischen Apparatur der Gesellschaft macht deutlich, wie das Absterben der Erfahrung zusammenfällt mit dem zeitfremd technifizierten Prozess der Produktion materieller Güter. „Aus der industriellen Produktion verschwindet [...] die konkrete Zeit. Mehr stets verläuft sie in identischen und stoßweisen, potentiell gleichzeitigen Zyklen“ (Horkheimer /Adorno 1962, S. 234). Zwischen der subjektiven Zeiterfahrung und der chronometrischen Uhrzeit klafft ein Bruch. Was die ‚Negative Dialektik‘ als „Entzeitlichung der Zeit“ (Adorno 1975, S. 324 ff.) bestimmt, hat seinen Grund in der Mikrostruktur des technisch-maschinellen Umgangs mit den Dingen selber. Er bewirkt, dass „die Möglichkeit, Erfahrungen zu machen, durchs Gesetz der Immergleichheit ausgetrieben wird“ (ebd., S. 51). Das Absterben der Erfahrung wurzelt in der Serialität und Monotonie materieller Produktion, die auch noch die produktionsfernen Bereiche des Alltagslebens in ihren Bann schlägt.

Der traditionelle Lebenszusammenhang zerfällt, und mit ihm der an Gebrauchswerteigenschaften und Bedürfnisbefriedigung orientierte Objektbezug. Nichts anderes belegen die aktuellen Untersuchungen zum Alltagsbewusstsein bei Lefèbvre und Leithäuser. Das Alltagsbewusstsein spaltet sich auf in einen von ökonomischen Nutzkalkulationen beherrschten Pragmatismus auf der einen und einen sekundären Animismus auf der anderen Seite. Das depositäre Bewusstsein (wie Leithäuser diesen Zustand anknüpfend an eine Begriffsbildung Freires (1970 S. 51) nennt) schließt Differenzierungsprozesse aus. Im sich ausbreitenden Alltagsbewusstsein „sind die hermeneutischen Po-



tenzen der alltäglichen Verständigung zwischen Subjekten verkümmert. An deren Stelle treten bloße Subsumtionen unter vorhandene Ordnungsschemata und die Reduktion neuer und unbekannter Situationen auf bekannte“ (Leithäuser u. a., 1977, S. 19). Genauer müsste es heißen: Reduktion unbekannter Situationen auf vermeintlich bekannte. Denn die Vagheit des Subsumtionsrasters ist selbst noch Mittel der Realitätsabwehr. Das Alltagsbewusstsein verharrt in relativ dauerhaften Thema-Horizont-Schemata, die eine Art apriorischen Charakter annehmen. Sie ordnen sich den Erfahrungen vor und selektieren die Realitätserfassung, um negative Erfahrungen systematisch auszublenden.

Die Reduktion von Unbekanntem auf Bekanntes, das aber nur vage bekannt ist, lässt sich als eine Art Schicksalmanagement begreifen, zu dem sich die Individuen bei steigender Undurchsichtigkeit gesellschaftlicher Verhältnisse flüchten. Die Erfahrungsweise ordnet sich dabei tendenziell den Formen der Produktion unter: Sie wirkt stereotypisiert, in Segmente und Raster aufgesplittet. Sie beginnt – gerade so wie es Adornos autobiographische Kriegserfahrung berichtet – gewissermaßen in jeder Phase wieder von vorn: „Das Leben hat sich in eine zeitlose Folge von Schocks verwandelt, zwischen denen Lächer, paralytisierte Zwischenräume klaffen“ (Adorno 1951, S. 63). Nicht zufällig reproduziert die Kulturindustrie in einer Unzahl von Kriegs-, Horror- und science-fiction-Filmen diesen ‚Erfahrungstypus‘, der sich stets als verhinderte Erfahrung ausweist. Sein Kennzeichen ist der Verlust historischer Kontinuität. Um die völlige Desorientierung der Individuen zu vermeiden, tritt an die Stelle synthetisierter Erfahrungen, die allererst Tradition stiften, das Klischee. Die zerfallenen Erfahrungsmomente werden einer Art Registratur unterzogen und zu Stereotypen gebündelt (vgl. Adorno/ Horkheimer 1969, S. 180). Diese Stereotypie, die mit einem Terminus J. F. Browns besser als ‚Stereopathie‘ (vgl. die Aufnahme dieses Terminus durch Horkheimer/Adorno 1952, S. 180) zu bezeichnen wäre, schließt sich bruchlos zusammen mit der verwalteten Welt.

Die Stereopathie der Erfahrung erzeugt die trügerische Hoffnung, die Welt ‚im Griff‘ zu haben. Tatsächlich aber schottet sich das Alltagsbewusstsein von der erfahrbaren Welt ab. Der soziale Lebenszusammenhang verwandelt sich zunehmend in eine Kette „autistischer Milieus“ (Leithäuser 1977 a, S. 32 ff.). Sie sind charakterisiert durch einen Regressionsdruck, der eine differenzierte Objektbeziehung, die Wahrnehmung der Vielfalt und Fülle der Eigenschaften von Menschen und Dingen, abbaut, tendenziell auf infantile Erfahrungsmuster reduziert. Die Regression geht einher mit einem Verlust an Objektkonstanz und Objektivierungsfähigkeit. An deren Stelle tritt das Prinzip der ‚Allmacht des Gedankens‘ – ein Rest jener frühen Entwicklungsphase, in der die Objekte der Außenwelt noch als Teile des Selbst wahrgenommen wurden. Die Reduktionsmechanismen des Alltagsbewusstseins lassen sich auf diesem Hintergrund als Abwehrmechanismus eines kollektiven Narzissmus interpretieren. Gerade weil aber die Abwehr der Realität, geschweige denn deren Kontrolle (obwohl technologisch beständig suggeriert) nicht gelingen kann, vielmehr der Realitätsdruck subjektiv zunimmt, muss auch mit immer neuen subjektiven Zusam-

„Moderne Technik und Nekrophilie – Notizen zum Nekrophiliekonzept bei Erich Fromm,“
in: L. A. Pongratz, Pädagogische Perspektiven bei Erich Fromm.



men- oder Einbrüchen gerechnet werden. Sie bringen jene (Psycho-)Logik ins Spiel, die Fromm im Innern der nekrophilen Destruktivität entschlüsselt: die verzweifelt-hilflose Rettung des Selbst durch Zerstörung der bedrohlichen Realität, die Mimesis ans Tote oder Tödliche, um dem Tod zu entinnen.

Erst solche innerpsychischen Veränderungen aggressiver Dispositionen geben Hinweise zum Verständnis nicht nur der Duldung militärischer Tötungsmaschinerien, sondern der Industrialisierung des Tötens selbst, wie sie dem Faschismus zum Programm wurde. Der Blut-und-Boden-Faschismus liegt hinter uns – der chromglänzende High-Tech-Faschismus vielleicht vor uns. Denn faschistisch ist nicht allein der Antisemitismus, faschistisch ist die gesellschaftlich heraufbeschworene Löschung der Differenziertheit im Subjekt, der Übergang von Erfahrung in Stereopathie.

Die Aussichten versprechen nichts Gutes. Da liegt die bekannte Frage auf der Hand: „Herr Kästner, wo bleibt das Positive?“ Die Frage ist berechtigt, aber vielleicht zu früh. Zu viele Widerstände halten die Thematisierung nekrophiler Destruktivität noch immer unter der gesellschaftlichen Bewusstseinschwelle. Deshalb mein Insistieren auf die Negativität des Prozesses getreu Adornos Ratschlag: „Erst einmal [...] wäre die Gesellschaft als universaler Block, um die Menschen und in ihnen, zu erkennen. Hinweise zur Änderung vorher helfen nur dem Block, entweder als Verwaltung des Unverwaltbaren oder indem sie sogleich die Widerlegung durchs monströse Ganze herausfordern. Begriff und Theorie der Gesellschaft sind nur dann legitim, wenn sie [...] die Möglichkeit, die sie beseelt, negativ festhalten: aussprechen, dass die Möglichkeit erstickt zu werden droht. Solche Erkenntnis [...] wäre die erste Bedingung dafür, dass der Bann der Gesellschaft einmal doch sich löse“ (Adorno 1972, S. 19).

Literatur

- Adorno, Th. W. u. a.:* The Authoritarian Personality, New York 1950
Adorno, Th. W.: Minima Moralia, Frankfurt/Main 1951
Adorno, Th. W.: Gesammelte Schriften, Bd. 8 (Soziologische Schriften I), Frankfurt/Main 1972
Adorno, Th. W.: Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt/Main 1973
Adorno, Th. W.: Negative Dialektik, Frankfurt/Main 1975
Adorno, Th. W.: Theorie der Halbbildung, in: ders.: Gesellschaft und Kulturkritik, Frankfurt/Main, 1975, S. 66-94
Adorno, Th. W./Horkheimer, M.: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt/Main 1969
Baruzzi, A.: Mensch und Maschine, München 1973
Böckelmann, F.: Die schlechte Aufhebung der autoritären Persönlichkeit, München 1971 (Reprint: Freiburg 1987)
Breuer, S.: Subjektivität und Maschinisierung, in: Leviathan H. 1/1978, S. 53-99

„Moderne Technik und Nekrophilie – Notizen zum Nekrophiliekonzept bei Erich Fromm,“
in: L. A. Pongratz, Pädagogische Perspektiven bei Erich Fromm.

Internetpublikation von Beiträgen über Erich Fromm, Darmstadt 2010 (tuprints), pp. 34-42. [Cf. Pongratz, L. A., 1990]



- Claußen, B.:* Die ‚autoritäre Persönlichkeit‘: verdrängt – und doch aktuell, in: WPB, H. 5/1985, S. 205-207
- Freire, P.:* Pädagogik der Unterdrückten, Stuttgart 1970
- Fromm, E.:* Die Seele des Menschen, 1964 a, in: Gesamtausgabe, Band II, Stuttgart 1980
- Fromm, E.:* Anatomie der menschlichen Destruktivität, 1973 a, in: Gesamtausgabe, Band VII, Stuttgart 1980
- Funk, R.:* Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik, Stuttgart 1978
- Habermas, J.:* Erkenntnis und Interesse, Frankfurt/Main 1968 a
- Habermas, J.:* Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘, in: ders.: Technik und Wissenschaft als ‚Ideologie‘, Frankfurt/Main 1968 b
- Habermas, J.:* Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik, in: ders.: Kultur und Kritik, Frankfurt/Main 1973
- Häsing, H. u. a. (Hrsg.):* Narziss - Ein neuer Sozialisationstypus?, Bensheim 1979
- Horkheimer, M./Adorno, Th. W.:* Vorurteil und Charakter, in: Frankfurter Hefte H. 4/1952
- Horkheimer, M./Adorno, Th. W. (Hrsg.):* Sociologica II, Frankfurt/Main 1962
- Jay, J.:* Dialektische Phantasie, Frankfurt/Main 1976
- Kappner, H.-H.:* Die Bildungstheorie Adornos als Theorie der Erfahrung von Kultur und Kunst, Frankfurt/Main 1984
- Lefèbvre, H.:* Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt/Main 1972
- Leithäuser, Th.:* Formen des Alltagsbewusstseins, Frankfurt/Main 1976
- Leithäuser, Th.:* Bei leerer Straße auf das grüne Licht der Ampel warten, in: päd. extra, H. 1/1977
- Leithäuser, Th. u. a.:* Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewusstseins, Frankfurt/Main 1977
- Marcuse, H.:* Der eindimensionale Mensch, Neuwied 1967
- Pongratz, L. A.:* Zur Aporetik des Erfahrungsbegriffs bei Th. W. Adorno, in: Philosophisches Jahrbuch, 1. Halbband 1986, S. 135-142
- Trescher, H.-G.:* Sozialisation und beschädigte Subjektivität, Frankfurt/Main 1979
- Ziehe, Th.:* Pubertät und Narzissmus, Frankfurt /Main 1975

Geringfügig überarbeitete Fassung von: Moderne Technik und Nekrophilie. Notizen zum Nekrophiliekonzept bei Erich Fromm, in: Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Bd. 1: Wissenschaft vom Menschen – Science of Man, Münster 1990, S. 56-66

„Moderne Technik und Nekrophilie – Notizen zum Nekrophiliekonzept bei Erich Fromm,“
in: L. A. Pongratz, Pädagogische Perspektiven bei Erich Fromm.

Internetpublikation von Beiträgen über Erich Fromm, Darmstadt 2010 (tuprints), pp. 34-42. [Cf. Pongratz, L. A., 1990]